

Der Gelbe

Autor(en): **Jemelin, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **265 (1992)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

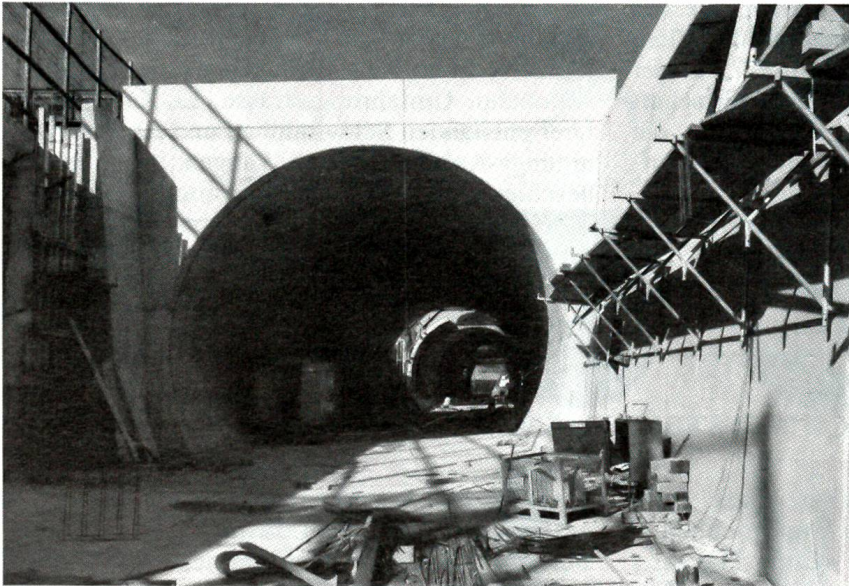
Der Gelbe

Viktor hatte – wie er mir später gestand – allerhand versucht, um meine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er war mir, wann immer es sich einrichten liess, über den Weg gelaufen, er hatte sich geräuspert, gelächelt und es schliesslich mit Grüssen versucht, jedoch vergebens! Denn ich gehöre zu den Menschen, die die üble Gewohnheit besitzen, mitten im Gedränge ihren Gedanken nachzuhängen, was zur Folge hat, dass man die Umwelt vollständig vergisst. Als alle Anstrengungen nichts fruchteten, beschloss Viktor zu guter Letzt, es mit dem Gelben zu versuchen. Und wirklich, jetzt hatte er Erfolg. Als ich nämlich die ungestüme Berührung des honiggelben Fahrrades an meiner linken Wade verspürte, liess ich mein geruhames Träumen sein und kehrte

schnurstracks in die Wirklichkeit zurück. Wenn ich mich recht erinnere, waren es nicht besonders liebevolle Worte, die ich Viktor in jenem Augenblick entgegenwarf, und ein anderer junger Mann an seinem Platze hätte zweifellos auf alles weitere verzichtet und sich schleunigst aus dem Staube gemacht. Nicht so Vic. Meine gerechte Wut schien ihm eitel Freude zu bereiten, und als ich mich daraufhin mit einer trotzig-stolzen Kopfbewegung zurückziehen wollte, meinte er, er habe temperamentvolle Mädchen schon immer den sanften vorgezogen, und wich, den Gelben neben sich herstossend, nicht von meiner Seite. Ich muss gestehen, dass ich von allem Anfang an für den Gelben eine Schwäche hatte, und daran mag seine Farbe schuld gewesen sein. Noch

heute, in der Erinnerung, leuchtet sie wie ein zärtliches Feuer durch jene lichten Frühlingstage und lässt sie auferstehen in Glanz und Heiterkeit.

Ich hatte mich, auf Zureden von Vic hin, entschlossen, das alte Stahlross meiner Schwester, das vergessen in einer dunklen Kellerecke stand, hervorzuholen, obschon es sich neben dem Gelben alles andere als vornehm ausnahm. Aber was tat es! Keine Strasse gab es, die wir in jenem Sommer nicht entlanggerollt wären, kein feldwärts führender Pfad, der nicht die



Grossbaustelle Grauholztunnel der SBB
Bei den Arbeiten wurden grosse Fortschritte erzielt: hier das Westportal der Tagbaustrecke bei Rütli/Zollikofen.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

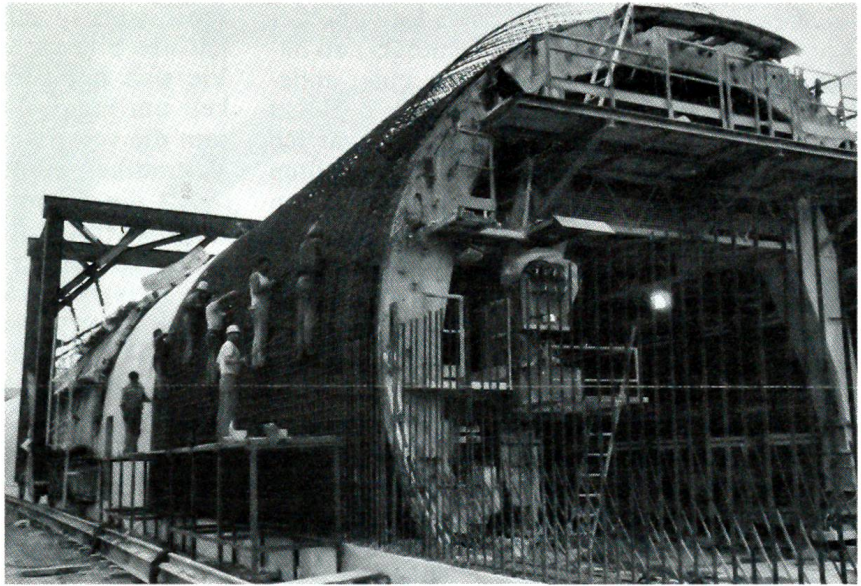
Spuren unserer Räder trug, und war der Himmel blau, so lachten wir mit ihm um die Wette; aber auch die von einem grossen Wind getriebenen, dunklen Wolken schreckten uns nicht, noch eines Gewitters gewaltige Melodie.

Wir wurden unzertrennliche Freunde, Vic, der Gelbe und ich, und jene Zeit schenkte mir Eindrücke und Erlebnisse, wie kaum eine andere zuvor. Oft wunderte ich mich, wie Vic, der damals an der Universität studierte und eine Menge gescheiter und gelehrter Dinge wusste, es fertigbrachte, ohne grosse Worte von ernsthafter Arbeit zu sorglosem Lustigsein hinüberzuwechseln und sich unbeschwert an eine fröhliche Stunde zu verlieren.

Dann kam der Herbst, da man es liebt, in der Abenddämmerung über leere Stoppelfelder zu wandern oder durch geheimnisvoll raschelnden Wald, und manchmal überraschte uns ein früher Nebel, legte sich beengend über Stirn und Wangen und hüllte uns ein in Grau und Abgeschiedenheit. Mehr und mehr musste der Gelbe zu Hause gelassen werden, und als ich Vic einmal mein Bedauern darüber kundtat, lächelte er auf geheimnisvolle Weise und so, wie er immer zu lächeln pflegte, wenn er mit abenteuerlichen Zukunftsplänen beschäftigt war.

In jenem Winter wurde ich von Vic zu einer Abendgesellschaft eingeladen.

«Weisst du, lauter junge, fröhliche Menschen werden dort sein, viel Heiterkeit und Musik», sagte er, und seine Augen verrieten, wie gross seine Vorfreude war. Ich trug damals ein duftiges, blütenfarbiges Kleid und eine



Grossbaustelle Grauholtztunnel der SBB

Der Tunnel wird eine Länge von 6294 m aufweisen, davon werden 746 m im Tagbau erstellt. Das Bild zeigt das Verlegen von Armierungseisen an der Tagbaustrecke West. (Photo Fritz Lörtscher, Bern)

helle Blume im Haar, und als Vic mich abholen kam und mich in diesem ungewohnten Aufzug erblickte, schien er mit einemmal seltsam befangen zu sein. Vielleicht trug sein dunkler Anzug zu diesem Eindruck noch bei; ich weiss es nicht, jedenfalls hatte ich den ganzen Abend über das Gefühl, nicht mit dem Kameraden froh verlebter Stunden, sondern mit einem Fremden zusammen zu sein. Auch als wir miteinander durch die frostige Winter nacht heimwärts schritten, halbverwehte Klänge und Melodien im Ohr, war immer noch dieses merkwürdige Fremdsein zwischen uns und liess weder eine angeregte Unterhaltung noch ein befreiendes Lachen aufkommen. Ich entsinne mich, wie überrascht ich war und aus allem Gewohnten gerissen, als Vic, vor der Haustüre angekommen, plötzlich meine Hand ergriff und mit einer neuen, nie gehörten Stimme sagte:

«Du bist heute so anders, so verwirrend und neu und schön. Darf ich dich küssen, Rix?»

Das war es also, ich atmete auf. Vic schien

an diesem Abend zum erstenmal hinter der Kameradin auch das Mädchen entdeckt zu haben, und es mag sein, dass ich zu einer anderen Zeit und Stunde darüber äusserst beglückt gewesen wäre. In diesem Augenblick war ich unfähig, an etwas anderes als an meine kalten Füsse zu denken, was ich dem aus all seinen verliebten Himmeln stürzenden Vic denn auch ohne Umschweife gestand. Und sofort wusste er Rat; für was sonst betreibt man denn eigentlich sein Studium? Auf der Eingangstreppe sit-



*Europäisches Heissluftballon-Festival in Bern, Herbst 1990 mit 125 bunten Ballons aus vielen Ländern. Leider forderte ein schwerer Unfall ein Todesopfer und 5 Schwerverletzte, als ein Ballon bei Niederbottigen eine Hochspannungslleitung streifte und Feuer fing.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)*

zend, wurden mir mit rascher Bewegung die leichten Silberschuhe abgestreift, und während Vic sich mit geradezu rührender Geschäftigkeit um meine Füsse kümmerte, kehrte langsam die verlorene Wärme und mit ihr die alte Vertrautheit zurück.

Als die ersten lauen Winde über das Land hinstrichen und mit jedem neuen Tag ein Frühlingswunder geschah, fand ich, nun sei des Gelben Wartezeit um. Er habe nun lange genug das düstere Winterquartier ertragen, und wir könnten uns füglich einmal in seiner Gesellschaft die Welt besehn. Vic stimmte mir zu. Wie immer, schmiedete er gleich Pläne, und seine Miene versprach eine vergnügliche Zeit. Nie werde ich den Abend vergessen, da ich nach Vic und dem Gelben Ausschau hielt. Die Bäume hatten zarte, hellgrüne Knospen bekommen und sahen wie mit duftigen Schleiern behangen aus, und hinten im Garten, aus dem Geäst der Kastanie, tönte einer lenzesseligen Amsel Lied. Plötzlich durchzitterte ein schrilles Hupen die Luft und knatternder Motorenlärm. Es war Vic, wie sich gleich herausstellte, der nicht wie erwartet mit seinem Gelben, sondern auf einem weithin leuchtenden Motorrad angestoben kam. Er strahlte, als er mein verblüfftes Gesicht gewahrte, denn er nahm ohne weiteres an, ich sei über den Tausch ebenso glücklich wie er. Schliesslich spart man nicht einen ganzen Winter lang und verzichtet auf manches, für nichts und wieder nichts. Allerdings hätte es zuletzt dann doch beinahe nicht gelangt, wenn man sich nicht entschlossen hätte, den Gelben dran zu geben. So, nun wusste ich es, und es war doch eine äusserst gelungene Überraschung!

Aber ich vermochte keine Freude zu empfinden; nicht am ersten Abend und an vielen andern nicht, obwohl unsere Fahrten sich nun über weitere Strecken ausdehnten und die Schnelligkeit einem beinahe den Atem verschlug. Ich blieb auch unbeteiligt, als Vic seinem Wunderrad, an dem er täglich neue, erstaunliche Eigenschaften entdeckte, den lustigen Namen «Hauptmann Köpenick» verlieh und so tat, als ob mit dieser einen Gebärde un-

ser treuer Gelber endgültig vergessen sei. Als ich einmal eine bedauernde Bemerkung darüber fallen liess, meinte Vic ungerührt, ich sei allzusehr dem Vergangenen verhaftet, und das sei niemals gut. Ein Mensch, der es im Leben zu etwas bringen wolle, müsse bestrebt sein, voranzukommen, immer dem Höheren zugewandt, und schliesslich habe der Gelbe ja seine Zeit gehabt.

Es war schon so, der Sommer, da «Hauptmann Köpenick» uns mit ratterndem Gebrüll über lockende Strassen trug, liess sich nicht vergleichen mit dem vergangenen. Vorüber waren die Stunden, da wir, eins hinter dem anderen, geruhsam und allem Schönen aufgetan, einsame Feldwege entlang radelten, über und um uns blühender Wiesen Duft. Vergangen auch die Stille eines in sanfte Dämmerung versinkenden Sommertags. Jetzt war man gezwungen, die Schönheit und Eigenart einer Landschaft im Fluge zu erfassen, aber ein richtiges Erleben war es nicht mehr. Die Zeit des Gelben war endgültig versunken, dazu kam noch, dass Vic jetzt angestrengt auf das im Herbst stattfindende Examen hin arbeiten musste und ihm nur wenig Musse zu Vergnügungen blieb. So begannen sich unsere Wege ganz allmählich zu trennen, und keines von beiden schien darüber besonders unglücklich zu sein.

Kürzlich bin ich Vic nach Jahren wieder begegnet. Lässig und mit undurchdringlicher Miene steuerte er seinen silbergrauen Wagen, neben sich einen prächtigen Hund. Es schien demnach, als sei er, seinem Vorsatz getreu, den Weg gegangen, der unfehlbar zum sicheren Er-



Neues Verbot im Signalwald

Die schwarze Hand im roten Kreis bedeutet: Kein Zutritt! Die Aufnahme entstand bei einer Holzfällaktion im Berner Schosshaldenwald.

(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

folge führt, und es hatte den Anschein, als sei da noch verschiedenes verborgen, was einem Menschen unbedingt erstrebenswert erscheint. Wir schüttelten uns die Hände, wie es sich wohl für alte Freunde geziemt, lächelten und versuchten, so zu tun, als ob alles beim alten sei. Aber sicher dachten wir beide gleichzeitig daran: an jenen anderen Händedruck und jenes andere Lächeln aus des unvergesslichen Gelben Zeit.

DAS PICASSO-BILD

Betrunkener, der sich unversehens vor einem hinter spiegelnder Scheibe einzeln ausgestellten Picasso findet, nach langem, schwankendem, eindringlichem Betrachten: «Donnerwetter, ich wusste gar nicht, dass es so schlecht um mich bestellt ist.»